

Simburger Anzeiger

Jugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Simburger Zeitung)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Zu Ende jeder Woche eine Beilage. Gewerbes- und Industriezweige je nach Jahreszeiten. Wechselkurs um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner, Jn. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Vahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pf. vierteljährlich ohne Postgebühren. Einrückungsgebühr 15 Pf. Die Abgabestelle Hermannstraße oder beim Raum. Redaktionen die 91 man breite Zeitungs 35 Pf. Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 20.

Versprech-Ausschluss Nr. 82.

Wittwoch, den 24. Januar 1917.

Versprech-Ausschluss Nr. 82.

80. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Am heutigen Tage ist auf Anordnung des Kriegsamt's „Kriegsamt'snebenstelle Siegen“ im Bezirk des k. k. Generalkommandos 18. A. R. errichtet worden.

Sitz der Kriegsamt'snebenstelle Siegen, Geschäftsräume: Bahnhofstraße, Hotel Monopol, II. Stock.

Der Kriegsamt'snebenstelle fallen im Einzelnen folgende Aufgaben zu:

- a) Beschaffung und Verwendung der Arbeitskräfte für die im Kriegsinteresse tätigen staatlichen und privaten Betriebe, außerdem Frauen, Gefangene und andere Ausländer, Hilfsdienstpflichtige, Kriegsbeschädigte und Wehrpflichtige.
- b) Ueberwachung und Beförderung der gesamten Kriegswirtschaftlichen Produktion des Korpsbezirks.
- c) Mitwirkung bei Fragen der Volksernährung für die kriegswirtschaftlich tätige Bevölkerung.
- d) Ueberwachung der Zuführung der Rohstoffe für die Kriegswirtschaft.
- e) Ein- und Ausfuhrfragen.
- f) Verkehrsfragen.

Zum Vorstand der Kriegsamt'snebenstelle ist der Unterkommandant vom Kriegsamt ernannt worden.

Kriegsamt'snebenstelle

im Bez. des k. k. Generalkommandos 18. A. R.

Der Vorstand:

Dauber, Hauptmann.

Nr. 343.

Bekanntmachung

Die Inhaber der bis zum 5. Januar 1917 ausgetretenen Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziff. 1 und 2 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in den Monaten August bis November 1914, Januar bis Dezember 1915 und Januar bis Oktober 1916 gewährte Kriegsleistungen im Regierungsbezirk Wiesbaden, werden hiermit aufgefordert, die Vergütungen bei der königlichen Regiments-Hauptkasse bezw. den zuständigen königlichen Kreisstellen gegen Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für Naturalquartier, Stallung, Naturalverpflegung und Fourage in Betracht. Den in Frage kommenden Gemeinden wird von hier aus oder von den Herren Landräten noch besonders mitgeteilt, welche Vergütungsanerkennnisse in Frage kommen und wieviel die Jinsen beitragen. Auf den Anerkennnissen ist über Betrag und Zinsen zu quittieren. Die Quittungen müssen auf die Kreis-Hauptkasse lauten.

Der Jinsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die Zahlung der Beträge erfolgt gültig an die Inhaber der Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse verpflichtet aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 13. Januar 1917.

Der Regierungspräsident.

In Vert.: v. G. G. G.

Zu Nr. I. 3. H. 117.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach der Vorschrift in Artikel 3, Absatz 3, des Viehseuchenschutzgesetzes zwischen Deutschland und Oesterreich vom 6. Dezember 1891 (R. G. Bl. S. 90) ist für den Fall der Wahrnehmung einer Seucheninfektion unter den aus Oesterreich-Ungarn eingeführten Tieren der Tatbestand unter Zugrundelegung eines beantragten Tierarztes protokolllarisch festzustellen. Dies soll auch bei Viehseuchen-Einführungen aus anderen Staaten des Auslandes geschehen.

Um eine Klärung solcher Protokolle zur Vervollständigung zu vermeiden ist es notwendig, daß in denselben neben den äußeren Erscheinungen des Krankheitsfalles vornehmlich diejenigen Tatsachen klar dargelegt werden, welche auf Zeit und Ort der Infizierung der Tiere mit der Seuche einen Rückschluss gestatten.

Unter Hinweis auf die aus dem Artikel 6 a. a. D. sich ergebende Wichtigkeit der einwandfreien Feststellung einer Seucheneinführung ersuche ich Sie, bei Annahme des Seuchenverdachts bei von Oesterreich-Ungarn oder anderen Staaten des Auslandes eingeführten Tieren jedesmal dem k. k. Kreisarzt unverzüglich zu berichten, eine dem Vorstehenden entsprechende Verhandlung aufzunehmen und diese wie sofort einzulenden.

Der Landrat.

Für die Kreise Simburg, Unterlahnkreis und Kreis St. Goarshausen.

An allen Sonntagen, vormittags bis 1 Uhr, nachmittags von 4-6 Uhr, sowie Sonntags vormittags bis 11 Uhr auf meinem Amtszimmer dienstlich zu sprechen. Bei Sonntagsbesuchen ist vorherige Anmeldung erwünscht.

Simburg, den 12. Januar 1916.

Der k. k. Gewerbeamt. Wehner.

Eine Rundgebung Wilsons.

Botschaft an den Senat.

Ein Verständigungsfrieden. — Selbstbestimmungsrecht der Völker. — Freiheit der Meere. — Einschränkung der Rüstungen.

Wien, 23. Jan. (W. I. B.) Meldung des Wiener L. I. Telegraphen-Korrespondenz-Büros. Nach einer Meldung der hiesigen amerikanischen Botschaft richtete Wilson am heutigen Tage an den Senat der Vereinigten Staaten nachfolgende Botschaft zur Friedensfrage:

Meine Herren vom Senat! Am 18. Dezember vorigen Jahres habe ich an die Regierungen der gegenwärtig kriegsführenden Staaten eine gleichlautende Note gerichtet, in der sie ersucht werden, die Bedingungen, unter denen sie den Friedensschluss für möglich halten, genauer festzulegen, als dies bis dahin von irgend einer kriegsführenden Gruppe geschehen war. Ich sprach im Namen der Menschheit und der Rechte aller neutralen Staaten (zu denen auch unser Staat gehört), deren vitalste Interessen zum größten Teil durch die Kriegsführenden fortwährend gefährdet sind. Die Mittelmächte antworteten in einer Note, die einfach bejahte, daß sie bereit seien, mit ihren Gegnern zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die Friedensvorschläge zu erörtern. Die Mächte der Entente haben viel ausführlicher geantwortet, und wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, so doch mit genügender Bestimmtheit die Vereinbarungen, Bürgschaften und Wiederherstellungen (act of reparation) angegeben, die als unumgängliche Bedingung eines befriedigenden Lösung erscheinen. Wir sind dadurch der endgültigen Erörterung des Friedens, der den gegenwärtigen Krieg beenden soll, um so viel näher gekommen; wir befinden uns um so viel näher der Erörterung der Angelegenheit des internationalen Kongresses, das nächst die Welt zur Beobachtung ihrer Verpflichtungen anhalten muß.

In jeder Erörterung über den Frieden, der diesen Krieg beenden muß, wird es als zweifellos angesehen, daß diesem Krieg irgend ein bestimmtes Einvernehmen der Mächte folgen muß, das es wirklich unmöglich machen wird, daß irgend eine Katastrophe, wie die gegenwärtige, jemals wieder über uns hereinbricht. Jeder Menschenfreund, jeder vernünftig denkende Mann muß dies als ausgemacht ansehen. Was die Verpflichtungen unserer Regierung angeht, in kommenden Tagen, wenn es notwendig sein wird, die Grundmauern des Friedens unter den Völkern frisch und nach einem neuen Plan zu legen, so ist es undenkbar, daß das Volk der Vereinigten Staaten bei diesem großen Unternehmen keine Rolle spielen sollte.

Ständlicherweise haben wir über diesen Punkt sehr ausführliche Versicherungen erhalten. Die Erklärungen der beiden jetzt gegeneinander aufgetretenen Völkergruppen stellen in nicht mißzuverstehender Weise fest, daß es nicht in ihrer Ablicht liegt, ihre Gegner zu vernichten. Aber es mag vielleicht nicht allen klar sein, was diese Erklärungen mit sich bringen. Die Auffassung hierüber mag vielleicht auch nicht dieselbe auf beiden Seiten des Wassers sein. Ich denke, daß es dienlich sein möchte, wenn ich auseinanderzusetzen versuche, was nach unserer Meinung in diesen Versicherungen begriffen ist. Es ist darin vor allem begriffen, daß es ein Frieden werden muß ohne Sieg. Der Sieg würde einen Frieden bedeuten, der dem Unterliegenden aufzuzwingen wird. Das dem Besiegten auferlegte Geheiß des Siegers würde als Demütigung und Härte, als ein unerträgliches Opfer angenommen werden, es würde einen Schlag der Rachsucht und bitteren Gedankens hinterlassen, aus dem das Friedensgebäude nicht in dauerhafter Weise, sondern nur wie auf Flugland ruhen würde. Nur ein Frieden unter gleichen Bedingungen kann Dauer haben. Nur ein Frieden, dessen Grundprinzip die Gleichheit und gemeinsame Teilhaberschaft an dem gemeinsamen Nutzen ist, verbürgt die richtige Geistesverfassung und die richtige Gesinnung unter den Nationen. Er ist für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie die gerechte Lösung der streitigen Gebietsfragen oder der Fragen über Rassen- und Stammestreu (racial and national allegiance). Die Gleichheit der Nationen, auf die der Frieden, wenn er dauerhaft sein soll, gegründet sein soll und gegründet sein muß, muß die Gleichheit der Rechte sein. Die gegenseitigen Bürgschaften dürfen einen Unterschied zwischen den großen und kleinen Nationen, mächtigen und schwachen Völkern weder ausdrücklich anerkennen, noch stillschweigend in sich begreifen. Das Recht muß gegründet sein auf die gemeinsame Kraft, nicht auf die individuellen Nationen, von deren Zusammenwirken der Frieden abhängen wird.

Kein Frieden kann dauern, oder verdient zu dauern, der nicht den Grundjah anerkennt und annimmt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten, daß es nirgends ein Recht gibt, demzufolge die Völker von Machthaber zu Machthaber abgetreten werden können, als wenn sie deren Eigentum wären. Ich halte es, wenn ich ein einzelnes Beispiel wagen soll, für

ausgemacht, daß die Staatsmänner überall darin einig sind, daß es ein einiges, unabhängiges und selbständiges Polen geben soll, daß weiter die unverletzliche Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes, der individuellen und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden sollte, die bis jetzt unter der Macht von Regierungen gelebt haben, die einem Glauben und einem Zwecke gewidmet war, der ihrem eigenen feindlich ist. Irgend ein Friede der diesen Grundsatz nicht anerkennt und annimmt, wird unvermeidlich umgestoßen werden. Er wird nicht auf den Reigungen der Ueberzeugung der Menschheit fußen. Der Geist ganzer Völker wird gegen ihn gewandt sein und beständig ankämpfen, die ganze Welt wird mit ihnen sympathisieren. Die Welt kann nur dann friedlich sein, wenn ihr Leben auf einer dauerhaften Grundlage beruht, und einer dauerhaften Grundlage kann nicht vorhanden sein, wo der Wille sich ablehnt, wo keine Ruhe des Geistes und kein Gefühl der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Rechtes besteht.

Soweit möglich, sollte überdies jedes große Volk, das jetzt nach der vollen Entwicklung seiner Hilfsmittel strebt, einen direkten Ausganges zu den großen Meeresstraßen der See versichert sein. Wo dies durch Gebietsabtretungen nicht bewerkstelligt werden kann, wird es sicherlich durch Neutralisierung der Zugangsweg unter allgemeiner Garantie erreicht werden können, was an und für sich eine Sicherung des Friedens bedeuten würde. Keine Nation braucht vom Zugang zu den offenen Wegen des Welthandels ferngehalten zu werden. Der Seeweg muß gleichfalls durch gezielte Bestimmungen, wie auch tatsächlich, frei sein. Die Freiheit der Meere ist eine conditio sine qua non (unerlässliche Bedingung) für den Frieden, eine Gleichheit der Zusammenarbeit. Viele derzeit in Geltung stehende Regeln internationaler Uebung werden zweifelsohne einer radikalen Umarbeitung unterworfen werden müssen, um die Freiheit der Meere tatsächlich zu gewährleisten und deren gemeinsame Benutzbarkeit für die Menschen unter allen Umständen zu sichern. Aber der Beweggrund zur Einführung derartiger Änderungen ist überzeugend und zwingend; ohne diese Änderungen kann es kein Vertrauen und keine guten Beziehungen unter den Völkern geben. Der ununterbrochene freie unbedrohte Verkehr von Volk zu Volk ist ein wesentlicher Teil des Friedens und des Entwicklungsprozesses. Es braucht nicht schwer zu sein, die Freiheit des Meeres zu bestimmen oder sicherzustellen, wenn die Regierungen der Welt dem aufrichtigen Willen haben, hierüber zu einer Verständigung zu gelangen. Dies ist ein Problem, das mit der Begrenzung der maritimen Rüstungen und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten, eng verknüpft ist. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch die größte und vielleicht schwierigere Frage aufs Tapet, wie die Landarmeen und jedes Programm militärischer Vorbereitungen eine Beschränkung erfahren können. So schwierig und heikel diese Fragen auch sein mögen, sie müssen mit absoluter Unvoreingenommenheit betrachtet und im Geiste wirklichen Entgegenkommens gelöst werden, wenn anders der Friede eine Besserung bringen und von Dauer sein soll.

Ohne Opfer und Konzessionen ist der Friede unmöglich. Der Geist der Ruhe und Sicherheit wird niemals unter den Völkern heimisch werden, wenn große schwerwiegende Rüstungsmaßnahmen da und dort auch in Zukunft Platz greifen und fortgesetzt werden sollten. Die Staatsmänner der Welt müssen für den Frieden arbeiten und die Völker müssen ihre Politik diesem Gesichtspunkt anpassen, so wie sie sich bisher auf den Krieg, auf den erbarmungslosen Kampf und auf den Weltkrieg vorbereitet haben. Die Frage der Rüstungen, einzelnd ob zu Wasser oder Lande, ist jene Frage, die am unmittelbarsten und einschneidendsten mit dem künftigen Geschick der Völker und des Menschengeschlechts verknüpft ist.

Ich bin vielleicht der einzige Mensch in hoher verantwortungsvoller Stellung unter allen Völkern der Welt, der sich frei aussprechen kann und nicht zu verschweigen braucht.

Ich schlage vor, die Völker möchten sich einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken und daß es vielmehr einem jeden Volke, dem kleinen sowohl wie dem großen und mächtigen, freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsengang unbehindert und unbedroht, unerschrocken selbst zu bestimmen.

Ich schlage vor, in Zukunft möchten es alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben und in ein Reg von Intrigen und eigenwärtiger Nebenbuhlerschaft verwickeln und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwirren, die von

aufen hineingetragen werden. In dem Kongress der Mächte gibt es keine verwickelten Allianzen, wenn sich alle vereinigen, um in demselben Geiste zu handeln und zu wirken, alle in dem gemeinsamen Interesse zum Nutzen der Freiheit und des eigenen Lebens unter gemeinsamem Schutz. Ich schlage den Regierungen unter Zustimmung der Regierten jene Freiheit der Meere vor, die in der internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Berechtigung als überzeugte Anhänger der Freiheit verfochten haben, und eine Beschränkung der Rüstungen, die aus den Heeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber Werkzeuge für einen Angriff oder eigenmächtige Gewalttätigkeit macht.

Dies sind amerikanische Grundsätze und amerikanische Richtlinien. Für andere Nationen wir nicht eintreten. Es sind die Grundsätze und Richtlinien vorausschauender Männer und Frauen aller Orten in jedem vorzeitlichen Volk und jedem aufgeklärten Gemeinwesen, es sind die Grundsätze der Menschheit; sie müssen zur Geltung gelangen.

Wiener Beschlüsse.

Wien, 23. Jan. (A.) Die Blätter besprechen bereits eingehend die Botschaft Wilsons. Die Ideen des Präsidenten finden mit einigen Einschränkungen Zustimmung, wenn man auch nicht verkennet, daß die Durchführung des Programms sehr schwierig, wenn nicht unmöglich sein wird. So sagt die „Neue Freie Presse“: Die Adresse des Präsidenten hat manches Korn von Feingehalt, aber sie kann nicht überzeugen, weil sie voll unlöslicher Widersprüche ist, und an manchen Stellen den Eindruck hervorruft, als würde sie sich in Allgemeinheiten verlieren und von der Wirklichkeit, sowie von den Ereignissen des Krieges sich nur zu sehr entfernen. Der amerikanische Friede ist klingende Botschaft ohne unmittelbare Brauchbarkeit. Er würde den Krieg nicht abkürzen, sondern verlängern, weil er in wenig verheißener Anspielungen die neue Teilung von Europa vorschlägt. Umwälzungen, die noch weitere Millionen von Menschenleben kosten würden.

Was die französische Presse zu Wilsons Rundgebung sagt.

Paris, 23. Jan. (A.) Die französische Presse pflichtet im allgemeinen den als Grundlage des künftigen Friedens genannten Bedingungen bei und erklärt, Wilsons Auffassungen von Gerechtigkeit und Freiheit entsprächen auch der Anschauungsweise Frankreichs und seiner Verbündeten, Belgiens und Serbiens, insbesondere die unterdrückten Völker würden die Proklamierung der Rechte der Völker freudig zu Gehör nehmen. Die Blätter machen dann Vorbehalte geltend hinsichtlich des Friedens ohne Sieger und betonen die Notwendigkeit der Sühne und Vergeltung, da die Straßlosigkeit der Angreifer nur zu neuen Angriffen Veranlassung geben würde. Es sei notwendig, daß dem moralischen Sieg Genugtuung werde und daß jene, die den Krieg gewollt haben, bestraft würden.

„Petit Parisien“ schreibt dazu: Im Interesse der Demokratie und der Weltordnung muß der Feind eine entscheidende Niederlage erleiden und in dieser selbst das Anmorale seiner Blöße erkennen lernen. Wenn man seine erdrückenden Verantwortlichkeiten erkannt hat, so kann man nicht zulassen, daß er aus den gegenwärtigen Ereignissen mit jenen Ehren hervorgeht, die er sich unfehlbar belegen würde. Im Namen der Gerechtigkeit muß er für das begangene Verbrechen geächtet werden. Es scheint, daß Wilson jetzt wie früher die Angegriffenen und Angreifenden auf eine Stufe setzt, während es Gewissenspflicht wäre, hier deutlicher zu unterscheiden.

Deutscher Tagesbericht.

Der südliche Mündungsarm der Donau bei Tulcea überschritten.

Großes Hauptquartier, 23. Jan. (B. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nordöstlich von Armentieres drangen Erkundungsabteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen Gräben und kehrten mit einigen Gefangenen und Maschinengewehren zurück.

Die Herrin von Retzbach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Er hat einen Sohn, Lothar von Retzbach, hinterlassen, der, soviel ich weiß, auch Landwirt geworden ist. Wir haben mit diesen entfernteren Verwandten nicht im Verkehr gestanden. Malte Retzbach soll damals, als ihm der Betler das geliebte Mädchen abspenstig gemacht hatte, nicht aus bösem Willen hat es der Fritz getan, sondern nur dem starken Drange seines eigenen Herzens folgend, schwer krank geworden sein, man hat für seinen Verstand gesorgt. Und als er genas, zog er sich von allem Verkehr zurück und wurde der menschenscheue, düstere Einsiedler. Das ist alles, was ich weiß und meine Anne-Rose macht große Augen zu dieser War.“

Das junge Mädchen unterdrückte einen Seufzer. Wie gut konnte sie diesen alten Sonderling verstehen, den eine bittere Enttäuschung seines Herzens zum Einsiedler gemacht hatte. Wie gern hätte auch sie ihr Leid vor aller Welt verhehlt, wenn der Vater und Tante Jettchen nicht gewesen wären.

Mit teilnehmendem Interesse fragte sie noch mancherlei über Malte von Retzbach. Der Vater berichtete ihr, daß dieser ein sehr reicher Mann sei. Er schilderte ihr das schöne alte Herrenhaus von Retzbach samt der herrlichen Umgebung. Es lag im schönsten Teil des Thüringer Waldes, in fruchtbarer Gegend.

Tante Jettchen schüttelte den Kopf.

„Nun bist ich dich, Jost, was hat der arme Trops nun von seinem Reichtum? Ist er nicht ein Tor, daß er sich mit seinem Kummer in die Einsamkeit verkrücht? Reisen muß der Mensch, wenn er ein Leid vergessen will, auf die Berge steigen, am Meeresstrand ruhen und den Wellen lauschen, allerhand Abenteuer bestehen und viele Menschen kennen lernen. Ich hätte an seiner Stelle sofort eine Reise gemacht, das Geld hat er ja dazu, und wäre dergnügt und froh wieder heimgekehrt. Dann hätte ich mir doch Menschen nach Retzbach geladen und hätte wieder Freude am Leben gefunden.“

Gegen unsere Stellung nordwestlich Fromelles vorgehende englische Truppen wurden abgewiesen.

Im übrigen behänderte nur zeitweise nachlassender Dunst die Artillerie- und Fliegeraktivität.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Dina und nordwestlich von Lud steigerte sich vorübergehend das Artilleriefeuer.

Westlich von Danaburg vertrieb unsere Grabenbesatzung eine russische Streifabteilung, die im Morgengrauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

An einigen Stellen der Waldpartien und des Grenzgebirges zur Moldau kam es bei heftigem Frostwetter zu regen Artilleriekämpfen.

Bei Vorfeldgefechten nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen Slanic- und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen südlich des Cosmu-Tales stärkere feindliche Vorstöße zurück.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenka.

Am unteren Putna-Lauf hatten Vorkampfegefechte ein für uns günstiges Ergebnis.

In der Dobrußja überschritten bulgarische Truppen bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau und hielten sich Nordufer gegen russischen Angriff.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 23. Jan. Abends. (B. I. B. Amtlich.) Im Westen nur geringe Gesehtstätigkeit.

An der Ostfront ist südwestlich von Riga der Artilleriekampf aufgelebt.

Der Krieg zur See.

Ein Seegefecht in der Nordsee.

Zwei englische Zerstörer vernichtet.

Berlin, 23. Jan. (B. I. B. Amtlich.) Bei einer Unternehmung von Teilen unserer Torpedoboot-Streitkräfte kam es am 23. früh in den Hoorden zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedobooten ist eines durch erlittene Havarie in Seeunot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen IJmuiden angelaufen. Unsere übrigen Boote sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Frachtraumnot in England.

Aus England kommt die Nachricht, daß das neue Schiffbaukomitee der Regierung beschlossen hat, eindeckige Dampfer von etwa 9000 Tonnen Rauminhalt und einer Länge von 400 Fuß nach einer bestimmten Standard-Konstruktion bauen zu lassen. Bereits 33 Kontrakte über solche Schiffe sind abgeschlossen. Es handelt sich um neue Pläne zur Vereinfachung der Schifferaumnot in England. Bereits im Juni 1916 plante man eine schnellere und auch preiswertere Herstellung neuer Schiffe durch den Bau von Normaltypen, und es ist auch wahrscheinlich, daß eine größere Anzahl gleich großer Dampfer damals schon in Auftrag gegeben worden ist. Der neue Plan sollte zunächst nur für den Clyde-Bezirk zur Durchführung kommen, aber nach allen Anzeichen wird er auch bald auf alle nicht von der Admiralität beschäftigten Werften des Inselreiches ausgedehnt werden. Als Vater der Idee gilt, nach der „Danja“, Heimweg, der frühere Präsident des

Jost von Willach lächelte über den Eifer seiner Schwester. „Du urteilst nach dir, Jettchen. Du meinst, weil das Reisen dir eine so große Freude bereiten würde, müßte es anderen Menschen auch Vergnügen machen.“

„Nun bist ich dich, Jost, meinst du, es gibt einen Menschen dem das Reisen kein Vergnügen macht? Es muß jeden Menschen aufreizen und glücklich machen. Weshalb vertreiben denn sonst so viele Menschen? Ich dürfte nicht an Malte von Retzbachs Stelle sein. Außerdem ist es eine wahre Sünde, daß er sich so auf seinem herrlichen Besitz einschließt. Wer hat denn nun einen Genuß von alledem? Kein Mensch, er am allerwenigsten.“

„Vielleicht ist es ihm gerade ein Genuß, das alles allein zu genießen.“

„Ausgeschlossen. Wenn man keinen Menschen an seiner Freude teilnehmen läßt, kann man eben keine Freude empfinden.“

„Das ist unlogisch, Jettchen,“ scherzte Jost gutmütig. „Sie machte eine abwehrende Bewegung.“

„Unlogisch oder nicht, du weißt schon wie ich meine. Und ich möchte diesem Malte mal den Kopf recht energisch zurechnen. Er sollte uns mal für einige Wochen einladen. Herrgott im Himmel, das wäre eine Wonne, wenn man einmal ein paar Wochen sorgenlos auf so einem schönen Gute leben könnte. Es liegt wohl mitten im Walde?“

„Ja im wundervollsten Eichen- und Buchenwald, den du dir denken kannst,“ erwiderte Jost lächelnd. „Tante Jettchen leuchtete tief.“

„Jammerschade, daß wir nicht hinkommen können! Man müßte es dem alten Sonderling einmal nahe legen, wie glücklich er drei Menschen durch eine Einladung machen könnte.“

„Aber, liebe Schwester, du willst doch nicht darum betteln?“

Tante Jettchen machte eine grobhartige Handbewegung. „Betteln? Nun bist ich dich, das ist doch nicht gebietet. Wir sind doch durch deine Frau immerhin mit ihm verwandt, und unter Verwandten kann man sich doch ungeniert mal zum Besuch anfragen. Und meinst du nicht, daß dieser arme reiche Mann einigen Gewinn von unserer Gesellschaft hätte? Ich wollte ihn schon aufheutern.“

Dankensames, Runciman der Jüngere. Nach seinem Tode sollen zunächst mit äußerster Beschleunigung die am Bau fortgeschrittenen Frachtdampfer fertiggestellt und zwar derart, daß alle an anderen Schiffsbauten beschäftigten Arbeiter und Werkstoffstellen zum Bau dieser Dampfer rekrutiert und herangezogen werden. Daß ganze Zwangsvorhaben seinen ersten Wert in der sonst jeder staatlichen Einmischung grundsätzlich neigten englischen Schiffahrtswelt bezeugt, zeigt, wie ernst die Verhältnisse auch auf diesem Gebiete in Betracht sind. Jedenfalls können aber die geplanten Maßnahmen von Tag zu Tag größer werdende Schiffsraumnot der Briten nicht beseitigen.

Die Luftbeute des Jahres 1916:

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Durch die Kampftätigkeit der deutschen Flieger im Monat Dezember 66 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden ein Verlust von 21 deutschen Gegenübersteht.

Damit haben seit Beginn des Jahres 1916 unsere Flieger im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von der Seite 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht oder in die Erde hinter unseren Linien gezwungen. Unsere Einbuße beträgt in dem gleichen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein betragen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen, wer der Stärkere im Kampf ist. Die stärkere zahlenmäßiger Überlegenheit der Gegner ist es nicht gelungen, den Luftraum über den eigenen Truppen zu halten von feindlichen Fliegern. Selten und nur in Ausnahmefällen wagt sich der Feind über unsere Front, um los seine Bomben abzuwerfen, sobald sich die deutschen Flugzeuge nahen, den Eindringling zu verjagen.

Nährend sei dabei auch der Tätigkeit unserer Beobachtungsflieger gedacht, die bis auf die weitesten Entfernungen hinter die Front ausflügend genaue Meldungen über feindliche Bewegungen und Maßnahmen. Ebenso hoch die Leistung der Artillerie und Infanterieflieger, die, wohl ständig beschossen durch die feindlichen Abwehrkräfte und in der Beobachtung behindert durch den Angriff feindlicher Flugzeuge, trotzdem pflichtbewußt ihre Aufgaben erfüllen und der oft schwer bedrängten eigenen Truppe ausklären, obachtend und selbst mit Maschinengewehrfeuer und Bombenangriff in den Kampf eingreifen, die wichtigsten Dienste leisten. Ebenso haben unsere Bombengeschwader durch bewußt geführte Angriffe bei Tag und Nacht dem Gegner vielfach empfindlichsten Schaden zugefügt.

Im einzelnen verteilen sich die Verluste an deutschen feindlichen Flugzeugen auf die Monate des Jahres 1916 genderrmaßen:

Monat	Feindliche Verluste	Deutsche Verluste
Januar	20	5
Februar	23	8
März	49	19
April	36	24
Mai	47	16
Juni	43	10
Juli	85	23
August	84	24
September	133	23
Oktober	104	17
November	94	31
Dezember	66	21

Im ganzen: 784 feindliche und 221 deutsche.

Die große Explosion in London.

Am 1. d. d. 23. Jan. Nach einem offiziellen Bericht ereignete sich die Munitionsexplosion in einer Fabrik im Londoner Eastend am Samstag morgen 7 Uhr. Es sofort ausbrechende Brand verbreitete sich auf die Nachbarhäuser und die Werkstätten, die mittam der Fabrik gänzlich nicht wurden, sowie auch auf die angrenzenden Häuser von denen drei gänzlich verwalet und viele andere beschädigt wurden. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrlente getötet. Bis hier wurden vierzig Leichen gefunden.

„Dazu wird es gar nicht kommen, Jettchen. Horten war damals der besten und redlichsten Vorsicht voll, und sie war doch wirklich eine Frau, deren Frohsinn ansteckend war. Es hat alles nichts genützt. Wir haben damals gefragt, ob ihm unser Besuch erwünscht sei. Darauf hielten wir eine Einladung, die mehr einer Abgabe gleich. Horten bestand aber auf dem Besuch. Wir wurden nicht weniger als freundlich empfangen. Malte selbst ließ kaum leben. Die Dinerstisch schlich umher und flüsternd und wenn Horten lachte, sah sie uns entsetzt und wurfte pol an. Das Haus lag immer wie ausgestorben da. Ich sage ja, wir atmeten auf, wenn wir einmal im Langendorf fuhrten und dort laut lachen und sprechen konnten. Jetztiger, als wir geplant, reisten wir wieder ab. Und daß läßt er Horten dankbar die Hand, es war das einzige Mal, daß er etwas freundlicher war, als wir uns verabschiedeten. Und gleich nachher brach er jeden schriftlichen Verkehr ab. Er zeigte uns deutlich, daß man ihn in Ruhe lassen sollte.“

„In welcher Weise war Mama eigentlich mit ihm verwandt?“ fragte Anne-Rose interessiert.

„Ziemlich weitläufig, Kind. Sie nannten sich zu Bettler und Baise, von ihren Rindertagen her, aber so war der Verwandtschaftsgrad nicht. Maltes Großvater und deiner Mutter Großvater waren Geschwisterkinder gewesen.“

„Hat er denn keine näheren Verwandten, keinen Bruder, keine Schwester?“ fragte Tante Jettchen.

„Kein sein einziger näherer Verwandter war eben in Bettler Fritz, dessen Vater der Bruder von Maltes Vater war. Außerdem existieren, glaube ich, in noch weiteren Graden als Horten sie mit ihm verwandt war, von seiner Mutter her, zwei alte Stiefschwestern und noch irgend ein Bettler seines Vaters oder seiner Mutter im hundertsten Grade, doch weiß ich nicht, ob die überhaupt noch am Leben sind. Seit Hortens Tod hörte ich nichts mehr von ihm und habe diese drei Personen nie gesehen.“

Tante Jettchen sah sehr nachdenklich aus. „Wer wird denn da nach Malte Retzbachs Tode sein Erde sein?“

„Wer weiß, ob und wie er testiert. Der Nächste da wäre jetzt jedenfalls Fritz von Retzbachs hinterlassener Sohn Lothar.“

(Fortsetzung folgt.)

über 100 Personen sind schwer verwundet. Wie der Anführer ist, der die Unglücksfälle besuchte, behauptet, daß die Produktion durch den Unfall nicht behindert sein wird. In einem später ausgegebenen Bericht Reuters wird noch gesagt, daß das Unglück das Schrecklichste wäre, das London jemals erlebte. Die ganze Stadt bis auf die umliegenden Städte und Dörfer ergriffte, während die ohrenbetäubenden Schläge anbauerten und sich über dem Odenwald über dem Himmel blutrot färbte. Ein Regen brennender Trümmer fiel auf dreierlei Quadratmeilen im Umkreis der Zentren und setzte Privatwohnungen und Mähen in Brand. Die Zahl der Verunglückten war so groß, daß die Feuerwehrt, die Polizei und die Ambulanzen nicht genügten, sondern noch Straßenbahnwagen requiriert und Militärfahrzeuge herbeigebracht werden mußten. In den Hospitälern war es den Ärzten angeblich unmöglich, die Zahl der Toten und Verwundeten festzustellen, so daß die angegebene Zahl von 40 Toten und 100 Verwundeten nur eine ganz ungefähre Schätzung bedeutet. Die Explosion entstand in ungefähre Richtung, die gänzlich in die Luft flog. Die Szenen, die sich dort abspielten, waren entsetzlich. Große Mengen brennender Flüssigkeiten und glühenden Eisens wurden in allen Richtungen geschleudert. So wurde es nötig, mehrere Gebäude niederzureißen, um eine noch schlimmere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Viele der getretenen Frauen und Mädchen waren bewußlos oder hatten wie schmerzhaft vor sich hin. Schleppboote brachten die Opfer auf dem Wasserwege nach den Hospitälern. Aus einem Hause konnte nur ein wenige Monate altes Kind aus dem Trümmerhaufen gezogen werden, alle übrigen Bewohner waren verbrannt. Um Mitternacht dauerte der Brand mit unverminderter Heftigkeit noch an. Daß um Dach kurzte ein, und entsetzliche Feuerkugeln flogen empor. Ein Kessel im Gewicht von 4 Tonnen wurde 400 Meter weit geschleudert. Ein anderes, das eine Tonne schwer war, zerstückelte einen Fleischladen und löste dort sämtliche Hausbewohner. „Londons News“ meldet: Von den bei der Explosion im Eastend Verletzten sind gestern in zehn verschiedenen Krankenhäusern noch 21 gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten jetzt 50-60 beträgt. 112 Verletzte liegen in den Krankenhäusern, 285 Leichtverletzte haben außerdem ärztliche Hilfe in Anspruch genommen.

Italiens wachsender Rufstand.

Rugano, 23. Januar. Die Angriffe der „Idea Nazionale“ auf den Marineminister Corisi werden täglich fortgesetzt. Wie soll der Minister, fragt das Blatt, Fehler des Stabschefs beurteilen, wenn beide in einer Person vereinigt sind? Der Admiralstabschef habe nichts gegen die feindlichen Unterseeboote getan und der Marineminister schweige dazu. Der „Secolo“, der „Corriere della Sera“ und andere Blätter drucken die Artikel nach, und auffallenderweise läßt die Zensur, die seit einiger Zeit schärfer vorgeht, als je vorher, Angriffe auf die Minister Corisi und Orlando ungehindert passieren. Nunmehr greift die „Idea Nazionale“ auch den Verkehrsminister Arlotti an und fordert ihn auf, mehr Schiffsraum zu schaffen. Zweifelloß herrscht Uneinigkeit und Unbehagen im Kabinett und ein wachsendes Unbehagen im ganzen Lande, das in der Presse zum Ausdruck kommt. Die seit dem Herbst drohende Not kommt mit Riesenschritten näher. Der fleischlose Tage sind drei geworden. Jetzt werden Brot- und Zuckerarten eingeführt, aber niemand weiß, wie es damit in Italien gehen wird, wo die Beamten nicht mit der berühmten deutschen Pünktlichkeit arbeiten. Der „Popolo Romano“, ein Blatt ganz anderer Richtung als die früher genannten, weist auf den schweren Mangel an Landarbeitern hin, der alle Versuche der Regierung, den Kornbau zu vermehren, vergeblich macht. Die letzten Einberufungen der 42- und 43-Jährigen habe wieder eine Menge Landarbeiter weggenommen. Der Ackerbauminister, von der „Idea Nazionale“ befragt, verspricht Abhilfe durch Verwendung von Kriegsgefangenen. Kohlen für die Privatindustrie fehlen nach wie vor. Die der Regierung zur Verfügung stehenden Kohlen können nur die für die Kriegführung nötige Kohle heranschaffen. Die innere Lage wird in der Tat immer unbehaglicher, noch ehe militärische Katastrophen eingetreten sind.

Das „russisch-englische“ Europa.

Bern, 23. Jan. Das „Berliner Tagblatt“ schreibt zu Belfours Note an die Vereinigten Staaten: „Das Telegramm, das Balfour in Washington überreichen ließ, besagt in der Tat in dünnen Worten nichts anderes, als dies: gebt Euch keine weitere Mühe, zwischen den Feilen unserer Kriegsziele zu leiten. Wir wollen wirklich alles das, was wir erlangen: Vernichtung und Zertrümmerung des Gegners. Die Engländer wollen nicht ein Europa, in dem auf Grund der Gleichberechtigung und auf Grund internationaler Verträge jedes Land die ihm gebührende Rolle im Dienste der Zivilisation spielt, sondern sie wollen die Ausschaltung Deutschlands und Oesterreichs. Das neue Europa soll ein russisch engl. Europa sein, mit einigen französischen, italienischen und anderen Anhängeln. Gibt es noch Leute, denen nicht die Augen aufgehen? Ist noch ein Neutraler, der nicht sieht, wohin wir zu fliehen, wenn sich die englischen Pläne erfüllen könnten? Glücklicherweise kommt es nicht dazu; glücklicherweise kämpfen die Zentralmächte, indem sie ihre Freiheit verteidigen, auch für die Freiheit Europas, und wenn einst nach langen Kämpfen das bedrohte Gleichgewicht in der Welt wieder hergestellt sein wird, werden alle Völker schauernd das furchtbaren Angrandes gedenken, an dem die Freiheit Europas gehanden und in der sie zerstückelt wäre, wenn die wirkliche Macht auf derselben Seite gewesen wäre, wie der tyrannische Ehrgeiz.“

Bulgariens Friedensziele.

Berlin, 23. Jan. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Präsidenten der bulgarischen Sorranje, welcher erklärte, Bulgarien sei fest entschlossen, die ganze Dobrudscha bis zur Donau und die von Serbien geraubten rein bulgarischen Gebiete in Mazedonien bis Murews einschließlich Konastir zu behalten.

Polen, Frankreich und Deutschland.

Frankreich war immer die politische Hoffnung der Polen, aber Frankreich versagte, während Deutschland jetzt positive Arbeit in Polen und für Polen leistet hat: Dies war der Gedankenengang einer Reihe von Vorträgen des Polen Nicolaj Brzezielski im Athen zu Genf. Der Redner betonte, wie groß die Hoffnungen gewesen seien, die man früherzeit auf Napoleon I. gesetzt hatte, daß diese aber, trotz der Errichtung des Großherzogtums Warschau, enttäuscht worden wären. Eingehend besprach Brzezielski die dritte Teilung Polens 1815 und besonders das Verhältnis zu Rußland von dieser

Zeit ab. Rußland hätte in keiner Weise die zugelegte Autonomie Kongresspolens geachtet, und seit dem Zustande der Polen 1830/1831 sei Polen der maßlosten und entsetzlichen Unterdrückung durch die autokratische Regierung und die reaktionäre Bürokratie ausgesetzt gewesen. Da sei der Weltkrieg ausgebrochen! Kein Wunder, meinte der Redner, daß man trotz aller Leiden des Krieges erleichtert ausatmete, als endlich die Russen durch den Einmarsch der Deutschen im Jahre 1915 vertrieben wurden. Nachdem jede nationale Bestrebung seit fast 100 Jahren mit eiserner Faust erdrückt worden sei, hätten die Deutschen angefangen, Schulen einzurichten, den größeren Städten, Warschau an der Spitze, eine eigene Verwaltung gegeben und die polnische Sprache in Schule, Kirche und bei den Behörden wieder eingeführt. Unbeschreiblich sei der Jubel gewesen, als die Proklamation der beiden Kaiser am 3. November bekannt gegeben wurde. Das Wort „Freiheit und Unabhängigkeit“ hätte einen ungeheuren Eindruck in ganz Polen gemacht. Am 6. Dezember sei dann ein Staatsrat eingerichtet worden, und somit sei Polen jetzt wieder ein selbstständig — freilich mit den Beschränkungen, welche sich aus der Kriegslage ergäben — registrierter Staat.

Die russischen Versprechungen des Großfürsten Nikolaewitsch, im Anfang des Krieges, seien nichts als leere Worte geblieben. In Wirklichkeit hätte sich eher das russische Regime 1914 noch grausamer gezeigt, als vor dem Kriege. Das letzte Manifest der russischen Regierung, nach welchem abermals eine Autonomie unter russischem Joch versprochen wurde, konnte demnach auch nicht den geringsten Eindruck machen. Jemand eine politische Gemeinschaft Polens mit Rußland sei für jeden denkenden Polen für alle Zeiten ein Unding. Frankreich habe auch im Weltkrieg im entscheidenden Augenblick trotz aller gegenseitigen Sympathien versagt. Es hätte Polen seinem Verbündeten Rußland opfern müssen! Und heute sei es soweit gekommen, daß die französischen Zeitungen von einer Selbständigkeit Polens gar nicht sprechen dürften.

Cokaler und vermischter Cell.

Limbura, den 24. Januar 1917.

Die angekündigte Festvorstellung der „Freien Vereinigung“ am nächsten Sonntag, 28. Januar, ist abgefallen.

Strassammerziehung vom 22. Januar. Ein unverbesserlicher Dieb ist der Tischler Wilhelm Baier von Herbornseebach. Derselbe hat fast den größten Teil seines Lebens hinter schwebelichen Gardinen zugebracht. Außer den erheblichen Gefängnisstrafen ist er bis jetzt nicht weniger als zu 26 Jahren Zuchthaus verurteilt. Im vorigen Jahr hat er abermals in Siegen ein Fahrrad gestohlen, welches er in Nassau für 20 Mark zu verkaufen suchte. Bei dieser Gelegenheit wurde er festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Hier gab er, da er allen Grund dazu hatte, einen falschen Namen an, auch brach er eines nachts aus und ging flüchtig. Heute erhält er abermals eine Zusatzastrafe von 2 Jahren Zuchthaus.

Tapfere deutsche Turner. Über 1000 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse zählt nach den neuesten Berichten die deutsche Turnerschaft. In den beiden letzten Monaten wurden allein über 250 damit ausgezeichnet. Das Eisener Kreuz 2. Klasse tragen zurzeit schon über 50 000 deutsche Turner.

Beschwerden beim Viehhandel. Die Landwirte wenden sich häufig beschwerdeführend über angebliche Benachteiligung bei der Aufbringung oder bei Nichtabnahme des Viehes an das Kriegsbernährungsamt oder auch an die Minister des Innern oder für Landwirtschaft. Zuständig zur Entscheidung über Beschwerden gegen Viehaussäufer wegen Nichtbezahlung von Vieh oder wegen Nichtabnahme von schlachtreifem Vieh und dergleichen ist die Provinzialfleischstelle, als höhere Instanz kommt allein das Landesfleischamt in Berlin in Betracht.

Frankfurt, 23. Jan. Im Schwanheimer Wald übertrachte der Förster Steinmüller aus Niederrad drei Wilderer. Als diese auf seinen Anruf nicht stehen blieben, gab der Förster Feuer. Einer der Wilderer, Heinrich Christian aus Kestlerbach, war sofort tot; seine beiden Genossen entkamen unerkannt. In jener Gegend hat sich schon vor einiger Zeit ein Zusammenstoß zwischen Förster und Wilderer ereignet.

F. C. Frauenstein, 22. Jan. Dem Mischhändler Demant dahier wurden in der letzten Nacht vier Schweine im Gewicht von je einem Zentner gestohlen. Mit einer Art wurden die Tiere im Stalle getötet und dann fortgeschleppt. Die Art, die auch aus einem Diebstahl herrührte, wurde im Stalle gefunden.

Die Grausamkeitsfabeln als französische Kriegskunst. Wir lesen in der „Voss. Ztg.“: Die Grausamkeiten, mit denen die Franzosen ihre Landesteuer aufzulauern, sind eine alte französische Kriegskunst. Max von Boehm schreibt uns zu diesem Thema: „In dem Tagebuch des Herzogs von Luynes findet sich ein ganz ergötzliches Geschichtchen dieser Art. Der Tagebuchschreiber war der Gatte der Oberhofmeisterin der Königin Maria Leszczynska und lebte Jahrzehnte hindurch am Hofe Ludwigs XV. Im August 1747, als die Franzosen Genua gegen die Oesterreicher verteidigten, berichtet er wie folgt: „Wie groß das Interesse auch sein mochte, das die Genueser an der Bewahrung ihrer Freiheit hatten, so war es doch nötig, von Zeit zu Zeit den Mut des Landvolks zu beleben. Oberst von Roquepine brauchte jede Art von Kriegskunst, um diesen Zweck zu erreichen. Er versammelte die Pöbeler aus der Nachbarschaft des Ortes, in dem er kampierte, und nachdem er ihnen ein gutes Diner gegeben hatte, stellte er ihnen in patriotischen Worten die Grausamkeiten, die die Grausamkeit und die unerhörte Barbarei vor, welche die Truppen der Königin von Ungarn sich zuschulden kommen ließen. Sie gingen sogar soweit, kleine Kinder zu essen. Er bat die Geistlichen, ihren Bauern diese Beschreibungen zu wiederholen, welche geeignet seien, ihren Eifer gegen die Feinde ihres Vaterlandes aufzufrischen. Er besuchte am nächsten Morgen eine Andacht, und als er bemerkte, daß der Pfarrer in seinen Ausdrücken nicht stark genug war, bestieg er selbst die Kanzel und sprach in so lebhaften und so rührenden Worten, daß alle Zuhörer, nachdem sie die Kirche verlassen hatten, sich ihm zur Verfügung stellten. Nicht nur die

Männer, sondern auch Frauen und Mädchen drängten sich zur Arbeit in französischen Diensten.“ Die Erzählungen von den abgehauenen Händen stammen von demselben französischen Geist, der es für nötig hält, das Verpeiten der kleinen Kinder zu erfinden. Nirgendwo ist die Staatsraison williger zur Legendenerfindung wie in Frankreich. Eine künstlerische Nation — bedeutet das ein Recht auf absolute Lüge?

Ewige Frage.

Der Mensch sucht gern nach Zweck und Sinn Und trägt sich her und trägt sich hin, Bis schließlich ein Beweis erbracht, Daß alles mit Verstand gemacht.

Doch eines will ihm gar nicht glücken: Die Ewigkeit zu überbrücken, Aus der er kam, in die er geht Und die sich doch von selbst verflucht.

Dem hinter auch der schönsten Mauer Liegt stets noch etwas auf der Lauer: Wie also könnt' es anders sein? — Das Unbegrenzte löst die Pein!

Unendliches kennt keine Schranken, Drum Ewigkeit nicht Raum und Planken — So ahnt fürwahr der Menschengeist, Daß er von Erd' zu Erde freist.

Funker Robert Holz in der Kriegszeitung der 7. Armee.

Bildung von Sammel- und Helferkolonnen bei den Schulen.

Den nachstehenden, an die Vorsitzenden der Schulkolonnen, die Schuldeputationen und die Volks- und Mittelschullehrer des Regierungsbezirks gerichteten Aufruf der Königl. Regierung in Wiesbaden, betr. die Bildung von Sammel- und Helferkolonnen bei den Schulen, bringen wir hierdurch zur Kenntnis und machen sie auf den großen Nutzen der geplanten Einrichtung aufmerksam.

Infolge der andauernden Einberufungen zum Heeresdienst wird sich im Frühjahr ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften in den landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieben bemerkbar machen. Als Ersatz ist die stärkere Heranziehung der Jugend ins Auge zu fassen und frühzeitig vorzubereiten. Die bisher lose Vereinigung von Schülern zu gelegentlicher Sammeltätigkeit oder gelegentlicher landwirtschaftlicher Hilfsarbeit wird in der Form von ständig zur Verfügung stehenden organisierten Sammel- und Helferkolonnen möglichst mit Einschluß auch der Schulentlassenen zu bilden sein.

In den rein ländlichen Schulverbänden wird zwar die Jugend schon jetzt wohl fast vollständig in den eigenen Wirtschaften in Anspruch genommen. Immerhin wird auch hier die Mithilfe der geschlossenen Kolonne dem Landmann in manchen Fällen von Nutzen sein. Geradezu unentbehrlich ist sie aber auch dort für grundbesitzende alleinstehende Witwen oder Kriegswaisen, sowie zur Ruhbarmachung brachliegenden Oedlandes und Gemeindegroßbesitzes.

Vor allem erscheint in Gegenden mit gemischt landwirtschaftlicher und industrieller Bevölkerung, namentlich in den kleineren Städten ein Zusammenfassung der nicht bereits regelmäßig in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder erforderlich.

Die Einrichtung kann bei Lehrern und Schülern nur auf der Grundlage der Freiwilligkeit der Beteiligung erfolgen. Die Hilfe der Schulkinder steht unter der Aufsicht der Lehrer. Reichen die schulfreien Tagesstunden für die Beteiligung nicht aus, so kann der Ortschulinspektor bezw. Rektor den Unterricht auch für einzelne ganze Tage ausfallen lassen. Die Knaben von 11 Jahren aufwärts kommen vorzugsweise in Betracht. Die Mädchen können für die gleiche Zeit auch zur Unterstützung der Frauen im Hauswesen, um deren Außenarbeit zu ermöglichen, vom Unterricht beurlaubt werden.

Der Gesichtspunkt der Gemeinnützigkeit der Hilfe soll bei den Kindern stets im Vordergrund gehalten werden. Es ist aber nicht auszuschließen, daß bei überwiegend zunächst dem Einzelinteresse zugute kommenden Arbeiten den Kolonnen eine sich in mäßigen Grenzen haltende Entlohnung zuteil wird, vorausgesetzt, daß es sich um nicht beschäftigte Familien als Zahlende handelt. Bedürftigen muß seitens der Kolonne unentgeltlich geholfen werden.

Wir regen hiermit die Bildung solcher Sammel- und Helferkolonnen an und wenden uns in erster Linie zu diesem Zweck an die Vorsitzenden der Schulkolonnen und an die Lehrer.

Zunächst wird möglichst in jedem Schulverbande ein Ausschuh zu bilden sein, zu dem außer dem Vorsitzenden des Schulverbandes als Vorsitzenden der Ortschulinspektor, der Bürgermeister, die Lehrer, die Vertrauensmänner der Landwirtschaftskammer oder sonstige Landwirte, der Kreisbeamte und andere geeignete Personen, namentlich die Mitglieder des Ortsausschusses für Jugendpflege heranzuziehen sind. Der Ausschuh stellt einen allgemeinen Arbeitsplan für das Wirtschaftsjahr, unter Berücksichtigung der speziellen örtlichen Verhältnisse fest.

Wo besondere Wirtschaftskommissionen zur Regelung der einseitlichen Bedienung und Bewirtschaftung des ganzen örtlichen Wirtschaftsgebiets bereits bestehen oder in der Bildung begriffen sind, kann die Bildung des Ausschusses in kleinerer Form erfolgen oder ganz unterbleiben. Der Arbeitsplan der Kolonne wird dann im Einvernehmen mit der Wirtschaftskommission durch den Vorsitzenden des Schulverbandes zusammen mit den Lehrern aufgestellt, von denen auch Zugiehung etwa noch erforderlicher Sachverständiger, wahrgenommen werden.

Das Muster eines Arbeitsplanes ist hierunter abgedruckt. Es gibt nur eine Reihe besonders geeigneter Arbeiten an. Daneben sind in Orten, wo Gemüsebau, Weinbau, Obstbaumzucht oder Weidwirtschaft den Haupterwerbszweck bilden, diese vorzugsweise zu berücksichtigen.

Vorausichtlich wird von den Landwirten, die nicht gern ihre Felder von Fremden, namentlich Jugendlichen, betreten lassen, im Anfang einige Zurückhaltung zu erwarten sein. Durch den günstigen Erfolg einer erstmaligen gemeinschaftlichen Betätigung wird hoffentlich der Widerstand am ehesten überwunden werden. Als solche Erarbeit empfiehlt sich dabei gleich zu Beginn des Wirtschaftsjahres z. B. das Aufsuchen und Säubern des unter der Kriegslage meist stark oeruntrau-

neben Bodens durch die Kolonnen in sorgfältig organisierter Streife über das ganze örtliche Wirtschaftsgebiet.

Der Ausschuss muß es sich angelegen sein lassen, durch Besprechung in öffentlicher Versammlung oder durch Ueberführung eines Aufrufs nebst Fragebogen nicht nur das Angebot, sondern auch die Nachfrage nach der Kolonne bei allen Beteiligten anzuregen, zweckmäßig zu regeln und jeden Grundbesitzer von den Vorteilen der Einrichtung zu überzeugen. Aufgabe des Ausschusses wird auch die Festsetzung und Verteilung eines etwaigen Hilfsdienstlohnes der Kolonne sein.

Nach Bildung der Kolonne wird es erwünscht sein, sie schon im Winter unter sachverständiger Anleitung für einzelne Arbeiten praktisch vorzubereiten. Auch für solche Vorbereitungen kann nach Bedürfnis Unterrichtsausfall durch den Ortschulinspektor bzw. Rektor in beschränktem Maße bewilligt werden.

Die Landwirtschaftskammer des Regierungsbezirks Wiesbaden hat dem Unternehmen ihre Unterstützung zugesagt und wird gleichzeitig hiermit die Landwirte in ihrem Amtsblatte auf den Nutzen der Einrichtung hinweisen.

In Frauenstein bei Wiesbaden ist ein Ausschuss nebst Kolonnen bereits gebildet. Dort sind auch praktische Vorbereitungs- und Hilfsdienstage mit Erfolg abgehalten und gedruckte Aufrufe mit Fragebogen allen Einwohnern zugesandt. Zur Auskunft über die gemachten Erfahrungen und Beobachtungen ist der dortige „Arbeitsausschuss für vaterländischen Hilfsdienst“ gern bereit.

Die Aufforderung zu allen Sammlungen im vaterländischer volkswirtschaftlichen Interesse werden von uns künftig in erster Linie an die Sammel- und Helferkolonnen gerichtet werden.

Obiges soll unsere Anregung jetzt nur in Anreissen zur allgemeinen Kenntnis bringen. Daneben sind die Herren Landräte und Kreischulinspektoren besonders von uns in Kenntnis gesetzt und ersucht worden, das Weitere wegen Ausbau der Einrichtung zunächst und in gemeinschaftlicher Versammlung zu besprechen, zu der jedenfalls die Vorsitzenden der Schulvorstände und die Lehrer zu laden sind.

Wir werden uns freuen, demnächst zu hören, daß diese unsere Anregung, die für die Städte namentlich auch seitens des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps lebhaft unterstützt wird, überall auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Wir versprechen uns neben der Einrichtung der gesetzlichen Hilfsdienstpflicht manches von dieser freiwilligen Hilfsbetätigung der Jugend nicht nur für den Rest der Kriegszeit, sondern auch für die folgende zur Ueberleitung in die Friedenswirtschaft voraussichtlich erfolgende Uebergangszeit.

Arbeitsplan für den Helfer- und Sammeldienst der Jugend.

März und April: Hilfeleistung bei der Bestellung der Felder und Gärten (Graben, Düngen, Abweisen von Steinen und ausgelegtem Unkraut, Pflanzen von Erbsen, Bohnen und Kartoffeln), Sammeln wildwachsender Kräuter zur Verwendung als Gemüse und Salat (Laudnessel, Brennessel, Bachbunze, Brunnenkresse, Hopfen, Hirtentäschel, Löwenzahn, Feigwurz, Wegerich, Bogelmiere, Wiesensohl, Adersohl, Hederich usw.), Sammeln von Teefrüchten (Blätter der Brombeere und Himbeere, des Weißdorns, Blüten und Blätter des Schwarzdorns).

Mai: Hilfeleistung bei der Bestellung der Felder und Gärten (Pflanzen von Erbsen, Bohnen, Kartoffeln usw.), Verziehen der Rüben, Ausjäten von Unkraut, Saden der Rüben und der Kartoffeln, wenn erforderlich Gewinnung von Heide, Moos usw. im Walde als Streu. Sammeln der wildwachsenden Gemüsepflanzen, Sammeln von Teefrüchten (Brombeere, Himbeere, Erdbeere, Heidelbeere, Schwarzdorn, Weißdorn, Weidenröschen, Weiden, Ulmen- und Walnußblättern, Waldmeister usw.), Sammeln von Arzneipflanzen (Hustlatic).

Juni: Hilfeleistung beim Saden und Behäufeln der Kartoffeln, bei der Heuernte, Herstellung von Laubfutter (wenn erforderlich), Sammeln wildwachsender Gemüsepflanzen (besonders Melde), Sammeln der Beeren, Sammeln von Teefrüchten (Flieder, Linde, Schafgarbe, Kamille, Wasserminze), Sammeln von Arzneipflanzen (Kamille,

Schafgarbe, Taufendgäldenraut, Hustlatic, Wermuth, Sammeln von Rammel usw.).

Juli: Hilfeleistung bei der Heu- und Getreideernte, Sammeln der Pilze, Sammeln der Brennessel für die Fasererzeugung, Sammeln von Teefrüchten (Blätter von Brennessel, Lindenblüten, Schafgarbe, Sperschelle usw.), Sammeln von Arzneipflanzen.

August: Hilfeleistung bei der Getreideernte, Aehrenlese, Sammeln der Pilze, Sammeln der Brennessel für die Fasererzeugung, Sammeln von Teefrüchten (Adersohl, Schafgarbe usw.), Sammeln von Arzneipflanzen.

September: Wie im August. Daneben Hilfeleistung bei der Grummel-, Kartoffel- und Obsternte, Sammeln der Lindensrüchte für die Delgewinnung, der Hagedulten, der Weißdornfrüchte und der Kastanien.

Oktober und November: Hilfeleistung bei der Kartoffel-, Rüben- und Obsternte, bei der Herbstbearbeitung und Herstellung der Gärten und Felder und Obstbäume, Sammeln der Pilze, Fischen, Bucheln, Kastanien, Haselnüsse, Sammeln wildwachsender Gemüsepflanzen (Adersohl, Bogelmiere usw.), Gewinnung von Waldkreuz (Hain-Weiß, Adlerfarn usw.), sowie von frischem Laub für Militärbettläde.

Fortlaufende Sammlung das ganze Jahr hindurch: Papier, abgelegtes Zeug, Reste und Lappen von Zeugstoffen aller Art, Altmittel, Gummireste, Bindfäden, Raffgrund, Laue, Knochen, und, wenn irgend möglich, Dünger auf den Straßen und Wegen, wenn das noch nicht schon geschieht.

Vom Büchertisch.

Die neuen Reichskriegsteuer-Gesetze, enthaltend: Kriegsteuerergänzung (Kriegsgewinnsteuer), Rücklagegesetz, Besitzsteuerergänzung in der neuen Fassung (Zuwachssteuern, Warenumschlagsteuer) etc. Der neue Frachttarifensteuertarif, Der neue Posttarif. Leipzig, Verlag v. Schmidt & Co. m. p., Berlin S. 14, Dresden, Straße 80. Preis 1, — gebunden 1,35 M.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Städtische Kriegsfürsorge.

Seitens der städtischen Kriegsfürsorge ist für die **Kriegsfamilien Limburgs, welche die städtischen Zusatzunterstützungen beziehen**, die Krankenversicherung in der Weise eingeführt worden, daß diesen Kriegsfamilien in **Krankheitsfällen ärztliche Behandlung** durch die hiesigen Herren Ärzte:

Sanitätsrat Dr. Düttmann,
prakt. Arzt Dr. Hans,
Sanitätsrat Dr. Kremer und
Geheimer Sanitätsrat Dr. Loeb

in folgender Weise gewährleistet ist:

Die Wahl unter diesen 4 Ärzten steht den Kriegsfamilien frei. Ein besonderer Ausweis für die ärztliche Inanspruchnahme für die Kriegsfamilien ist nicht erforderlich. Unter die Behandlung fallen alle Angehörigen von städtischen Kriegsfamilien, soweit ihnen persönlich Anspruch auf Kriegsunterstützung zusteht.

Zur teilweisen Deckung der entstehenden Ausgaben wird von den Familien, welche die städtischen Zusatzunterstützungen beziehen, pro Familie und Vierteljahr ein Beitrag von **einer Mark** erhoben. Den Rest der vereinbarten Pauschalsätze hat für die Dauer des Vertrages mit den Ärzten die städtische Kriegsfürsorge übernommen.

Diese Regelung soll nachträglich mit dem 1. Januar d. J. in Kraft treten. Für die Behandlung nach dem 1. Januar an die vier genannten Ärzte gezahlte Honorare werden zurückvergütet.

Der Bezug von Arzneien und anderen Heilmitteln für diese Kriegsfamilien kann ganz oder teilweise auf die städtische Kriegsfürsorge übernommen werden, sofern die Betreffenden dies vor Bezug derselben auf dem Kriegsfürsorgebüro (Rathauszimmer 12) beantragen. Das Gleiche gilt bezüglich der Ausgaben für die Behandlung durch andere Spezialärzte.

Die Verpflegung in Krankenhäusern erfolgt auf Kosten der Kriegsfürsorge, sofern von dieser die Einweisung in das betreffende Krankenhaus erfolgt ist. Diese ist rechtzeitig zu beantragen.

Bei der starken Inanspruchnahme der wenigen noch vorhandenen Ärzte darf erwartet werden, daß deren Inanspruchnahme durch die Kriegsfamilien nur in dem durch die Krankheit selbst gebotenen Maße und wenn möglich in den Sprechstunden erfolgt.

Limburg, den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Haerten.

3/20

Holzversteigerung.

Samstag, den 27. Januar, vormittags 10 Uhr

anfangend, kommen im Kirberger Gemeinwald, Distrikt Hochwurz:

335 Am. Buchensicht,
208 Am. Buchenknüppelholz,
10 Am. Eichensicht,
12 Am. Eichenknüppel,
4 Am. Eichenknüppel,
3425 Stück Buchenweilen,
2 Eichenstämme von 0,95 Festmeter.

zur Versteigerung.

Kirberg, den 23. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Horn.

5/20

Arbeitsbücher

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Formulare zum

Jahresbericht für Viehversicherungsvereine

vorrätig in der

Kreisblatt-Druckerei.

Holzappel (Station Laurenburg)

Herrliche Rodelbahn

Hotel Herrenhaus „Zum Bären“.

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 31. Januar, vorm. 11 Uhr in der Wirtschaft von Emil Seibel zu **Altdiez**. Distr. 11 Steinkopf. Buchen: 431 Am. Scheit und Knüppel, 3420 Weilen. 4/20



250 Stück Holsteiner Zucht- und Läuferchweine eingetroffen. Ferdinand Thomas, Munkel.

Eiserner Ofen zu verkaufen. 2/20 Näheres Wallstraße 5.

Schneidergeselle auf sofort oder Februar gesucht. 1/19

Wilhelm Ansel, Schneidermeister, Flacht

Zuverlässiger Fuhrknecht

gegen hohen Lohn sofort gesucht. 4/19

Münz & Brühl, Limburg.

Arbeitgeber,

die in einer Zeitung Arbeiter suchen oder

Arbeiter, Dienstboten usw.

die eine Stelle suchen, können dies fortan nur noch unter voller Nennung des Namens und der Wohnung.

Nicht trotz, sondern infolge

der schlechten Zeiten sollte man regelmäßig im „Limburger Anzeiger“ (Amtliches Kreisblatt) inserieren; das Geschäft wird dann besser gehen. Wer viel anbietet, jetzt viel um

inscribieren Sie deshalb regelmäßig im „Limburger Anzeiger“.

An der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

finden im Jahre 1917 folgende Unterrichtskurse statt.

1. Dessinlicher Reblauskursus am 12. und 13. Februar.
2. Obstbaukursus vom 12. bis 24. Februar.
3. Baumwärtnerkursus vom 12. bis 24. Februar.
4. Kriegselehrgang über Gemüsebau vom 19. bis 21. März.
5. Kriegselehrgang über die Bewertung der Frühlingsarbeiten im Haushalte vom 14. bis 16. Mai.
6. Pflanzenschulungskursus vom 29. bis 31. Mai.
7. Kriegselehrgang über die Bewertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalte vom 18. bis 20. Juni.
8. Kriegselehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obstweine im Haushalte vom 12. bis 14. Juli.
9. Wiederholungskursus für Obstbaulehrer vom 23. bis 26. Juli.
10. Obstbaumachkursus vom 23. bis 28. Juli.
11. Baumwärtnerkursus vom 23. bis 28. Juli.
12. Obstwertungskursus für Männer vom 30. Juli bis 9. August.
13. Obstwertungskursus für Frauen vom 20. bis 23. August.
14. 1. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 30. August bis 1. September.
15. 2. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 6. bis 8. September.
16. Kriegselehrgang über Winter-Gemüsebau vom 8. bis 10. Oktober. Während der Dauer des Lehrgangs vom 8. bis 10. Oktober findet eine Ausstellung von frischem Obst und Gemüse sowie von Obst- und Gemüse-Dauerwaren statt. Außerdem Beteiligung der wissenschaftlichen Versuchstationen durch Vorführung der Schädlinge des Obst- und Gemüsebaues usw.
17. Kriegselehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom 12. bis 17. November.
18. Kriegselehrgang über Beerenobstbau vom 10. bis 12. Dezember.

Das Unterrichtshonorar beträgt:

- Für den Kursus 1: Nichts.
- Für den Kursus 2 und 10: Preußen 20 M., Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 M. Preussische Lehrer sind frei.
- Für den Kursus 3 und 11: wird ein Honorar von 10 M. erhoben. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 1) teilnehmen, haben 5 M. zu zahlen.
- Für die Kriegselehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts.
- Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 M.
- Für den Kursus 9: Nichts.
- Für den Kursus 12: Preußen 10 M., Nichtpreußen 15 M.
- Für den Kursus 13: Preußen 6 M., Nichtpreußen 9 M.

Anmeldungen sind unter Angabe der Staatsangehörigkeit zu richten: bezüglich der Kurse 2 bis einschl. 8 und 10 bis einschl. 16 an die Direktion der Königl. Lehranstalt, Geisenheim a. Rh. bezüglich des Kursus 9 an den Herrn Oberpräsidenten.

Wegen Zulassung zum Reblauskursus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Preußen an den Herrn Oberpräsidenten in Cassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden.

Weitere Auskünfte ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Satzungen.

Zum Schluß wird noch bemerkt, daß die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Der Direktor: Wortmann.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!